

**Sport: Basketballerinnen
des CVJM Riehen starteten
in NLB-Meisterschaft**

SEITE 46

**Moostal: Initiativkomitee
sucht das Gespräch
mit dem Gemeinderat**

SEITE 43

**Herbst: Die Wölflin und
Bienli der Riehener Pfadi-
Abteilungen im Lager**

SEITE 39

**Gesucht: Das beste Bild
aus Riehen oder Bettingen
für den RZ-Kalender**

SEITE 37

**Anpacken: Im Gemein-
schaftshaus Moosrain
arbeiten auch Gäste mit**

SEITE 3

FREITAG, 21. OKTOBER 2011

Nr. 42

RIEHENER ZEITUNG

3

CARTE BLANCHE

Spinne auf Reisen



Daisy Reck

Es gibt Wünsche, die schleppt man ein ganzes Leben mit sich herum. Manchmal türmen sie sich auf, manchmal ebbensie ab; bisweilen melden sie sich mit Vehemenz zurück, dann gehen sie eine Zeitlang fast verloren. Und plötzlich sind sie reif und erfüllen sich. So geht es mir mit meinen Reisen. Von wie vielen Zielen hatte ich schon in der Jugend geträumt, sie dann während Jahren vergessen, ihnen unerwartet wieder nachgegangen und sie unverhofft im Alter erreicht? Ithaka gehört zu diesen Orten, die erdauert werden mussten und auch ein See hoch oben in den Bergen von Wales. Und nun war es mir auch noch vergönnt, Castel del Monte zu erreichen, die Burg von Kaiser Friedrich II., die ich seit meinen Schultagen hatte sehen wollen: das monumentale Bauwerk auf einer Hügelkuppe in Süditalien. Soeben bin ich von meiner Fahrt zu diesem Wunderwerk, das Wind und Wetter über Jahrhunderte hinweg trutzig stand gehalten hat, heimgekehrt.

Wie immer fand ich das Heimkehren nicht ganz leicht. Und wie immer versuchte ich, die Wehmut, die das Zurückkehren in den Alltag bei mir jeweils auslöst, mit einer List zu verschweigen: Ich besuche gleich um die Ecke etwas Ungewöhnliches und überzeuge mich damit, dass es auch in meiner nächsten Nähe das Ausserordentliche gibt. Diesmal ging ich aus diesem Grund in den Park des Berowerguts zur Spinne von Louise Bourgeois.

Ich hatte «Maman» bereits in Zürich auf dem Bürkliplatz und in Bern vor dem Bundeshaus gesehen. Und ich hatte im Internet nachgeschaut, wie sie sich in Genf am See, in Bilbao vor dem Guggenheim-Museum und in Buenos Aires auf der Esplanade präsentierte. Doch nirgendwo war die beeindruckende Plastik meiner Meinung nach so herrlich zur Geltung gekommen wie in Riehen. Überall sonst nämlich hatte man sie in den leeren Raum gestellt, allein auf einen gros-

MOOSRAIN Eine Gruppe aus Ostdeutschland packt beim Gemeinschaftsprojekt kräftig mit an

Tatkräftige Unterstützung fürs Gemeinschaftshaus

Es ist 16 Uhr, Zeit für Kaffee. «Das ist witzig», findet Irene Widmer vom Trägerverein Gemeinschaftshaus Moosrain. «Wir sind uns gewohnt, gleich nach dem Mittagessen Kaffee zu trinken, die Ostdeutschen machen das erst um 16 Uhr. An solchen Kleinigkeiten bemerkt man immer wieder die kulturellen Unterschiede.» Nur zu gut erinnert sich Irene Widmer, wie sie, als sie mit ihrem Mann und einer Gruppe von zehn Personen aus der Diakonischen Gemeinschaft Ensemble und dem Umfeld des Vereins «Offene Tür» im ostdeutschen Herrnhut zu Besuch war, vollkommen irritiert war, als es nach dem Mittagessen keinen Kaffee gab. Nun sind die Leute aus Herrnhut in Riehen zu Besuch und Kaffee gibt es halt um 14 und 16 Uhr.

Verdient haben sich die Gäste aus Deutschland die beiden Kaffeepausen allemal. Sie opfern nämlich extra eine Woche ihrer Ferien, um den Aufbau des Gemeinschaftshauses Moosrain zu unterstützen. Es wird gejätet, gesägt und gereicht, was das Zeug hält. Irene und Thomas Widmer wollen das gute Wetter ausnutzen und vor allem rund ums Gebäude vorwärts machen. Aber auch im Inneren des Gemeinschaftshauses tut sich einiges: Wände werden eingebrochen, abgenutzte Teppiche rausgerissen, alte Kabel entfernt. Mit der Unterstützung aus Herrnhut kein Problem. «Ostdeutsche sind einfach Praktiker und unglaublich geschickt», schwärmt Irene Widmer.

Die beiden Familien und zwei weitere Helfer aus Herrnhut wohnen ebenfalls in einem Gemeinschaftshaus mit christlichen Wurzeln. Die Grundidee ist dieselbe wie im Haus Moosrain: Psychisch leidende Menschen sollen unter einem Dach mit gesunden Personen leben – integriert in eine tragfähige Hausgemeinschaft. Früher konnte die Delegation aus Ostdeutschland viel von den Widmers, die schon seit vielen Jahren in solchen Gemeinschaften leben, profitieren. Heute wollen die Besucher etwas zurückgeben. «Mich haben die



Mit Freude packen die Besucher aus Herrnhut beim Ausbau des Gemeinschaftshauses Moosrain an.

Foto: Julia Gohl

Arbeitseinsätze unter der Leitung von den Widmers damals ermutigt», erzählt Kerstin Stein. Sie ist eine der Leiterinnen und Mitgründerin des Vereins Tikwa, der das Gemeinschaftshaus in Herrnhut betreut. «Es war schön zu sehen, dass Schweizer ihre im Vergleich mit Deutschen spärlich gesäten Ferien für die Arbeit an unserem Gemeinschaftshaus opfern.»

Für die Beteiligten sind die Arbeitseinsätze, ob nun in Deutschland oder der Schweiz, aber mehr als ein Opfer. Es ist vor allem auch Zeit, die man miteinander verbringen kann, Platz für Erfahrungsaustausch. «Ich habe mich sehr auf diese Woche ge-

freut», berichtet Kerstin Stein. Mit den Widmers verbindet sie und ihren Mann nicht nur ein ähnliches Lebensmodell, sondern auch eine gute Freundschaft. So steht nicht nur Arbeit auf dem Programm, sondern etwa auch ein gemeinsamer Ausflug. Gemeinschaft wird eben nicht nur beim Leben im Haus, sondern auch bei der Arbeit daran grossgeschrieben.

Arbeitseinsätze, wie sie der Verein Tikwa leistet, sind für den Trägerverein des Hauses Moosrain sehr wichtig. «All die Aufgaben, die vom Verein Tikwa erledigt werden, müssen wir nicht von bezahlten Arbeitskräften erfüllen lassen», erläutert Irene Wid-

mer. «Das ist für uns extrem wertvoll, weil es uns hilft, die Ausgaben tief zu halten. Nur so kann garantiert werden, dass die Mieten später nicht so hoch sind, dass ein IV-Bezüger sie gar nicht mehr bezahlen könnte.» Nun neigt sich die Arbeitswoche mit den Besuchern aus Deutschland bereits wieder dem Ende zu. Am Haus bleibt aber für das Moosrain-Bauteam noch immer viel Arbeit übrig: Der Ostflügel ist bereits vollkommen ausgebaut und bewohnt, im Rest des Anwesens müssen die Zimmer des ehemaligen Pflegeheims noch in Wohnungen umgebaut werden. Schliesslich sollen im Haus Moosrain einmal bis zu 40 Personen leben.

Julia Gohl